

VIDMAR Köniz bezeichnet den Aufbau der zweiten Stadttheater-Spielstätte in den Vidmar-Hallen als kulturpolitischen Quantensprung. Seite 31

BERN

REKLAME

Wochen-Tipp: **DAS FEST** «Ebenso klug wie beklemmend.»
 Heute SA 29.10. 19.00 h + SA 12.11. 19.00 h
 031 329 52 52 | www.stadttheaterbern.ch STADT THEATER BERN

Die Ersten sind die Letzten

Nach langer Leidensgeschichte wurde diese Woche die **Pädagogische Hochschule Bern** eröffnet

Die Zahl der Anmeldungen für die dritte Berner Hochschule ist vielversprechend. Ganz ohne Schatten beginnt das neue Kapitel in der leidvollen jüngeren Geschichte der Berner Lehrerbildung jedoch nicht.

RETO WISSMANN

Als letzte der fünfzehn Pädagogischen Hochschulen der Schweiz hat die PH Bern am Montag ihre Türen für die Studierenden geöffnet. Damit ist die grosse Reform der Lehrerbildung vorerst abgeschlossen. Aus den rund 150 Lehrerseminarien sind Hochschulen geworden. Heute gilt, egal auf welcher Stufe, wer Lehrer oder Lehrerin werden will, braucht zunächst einmal eine Matur. Mit dem Diplom einer Pädagogischen Hochschule – oder dem Bachelor respektive Master of Arts in Education, wie das heute heisst – steht den Lehrkräften die ganze Schweiz offen und dank der Bologna-Reform haben sie auch zunehmend Chancen, im Ausland zu unterrichten.

Wer zu spät kommt ...

Das heute sogar kleine Kanton wie Thurgau oder Schaffhausen ihre eigenen Pädagogischen Hochschulen führen, wird jedoch nicht lange so bleiben, darin sind sich die Experten einig. Erste Bereinigungsverfahren sind bereits im Gang. Der Kanton Solothurn, der sich im Bildungswesen traditionell an Bern anlehnt, kooperiert mit den beiden Basel und dem Kanton Aargau. Bern geht leer aus, vielleicht auch darum, weil die Berner mit dem Reformprozess zwar als erste begonnen, ihn aber als letzte abgeschlossen haben.

Im Kanton Bern war der Weg von den Seminarien zur Lehrhochschule äusserst holprig. Bereits vor zehn Jahren hat sich der Grosse Rat

von den Seminarien verabschiedet und die Angliederung der Lehrerbildung an die Universität beschlossen. Als regionalpolitischer Kompromiss wurde vorgesehen, Institute in Spiez, Biel, Bern und Langenthal zu gründen. Im September 2001 nahmen erstere drei ihren Betrieb auf. Langenthal konnte mangels Studierender jedoch gar nicht erst eröffnet werden. Auf den ersten Rückschlag der neuen Berner Lehrerbildung folgte bald schon der zweite. Kurz vor Weihnachten, am 19. Dezember 2001, teilte Erziehungsdirektor Mario Annoni (fdp) den Angestellten und der Öffentlichkeit mit, dass

das Institut in Biel ein Jahr nach der Eröffnung wieder geschlossen wird. «Mit mehr Dozenten als Studenten ist das nicht zu verantworten», begründete Annonis Generalsekretär Robert Furrer. Die Idee einer dezentralen Lehrerbildung auf Hochschulebene war damit gescheitert. Spiez wurde nur noch bis 2003 offen gehalten, weil eine Schliessung gesetzeswidrig gewesen wäre.

Annoni überrascht alle

Im Januar 2002 folgte der Grosse Rat dem gesamtschweizerischen Trend und fällte mit der Zustimmung zur Motion von Peter San-

ttschi (fdp) den Grundsatzentscheid für eine von der Universität unabhängige Pädagogische Hochschule in Bern. Mit dem Ja zum entsprechenden Gesetz vom 16. Juni 2004 war die Sache aber noch nicht ausgestanden. Mitten in der Planung zur neuen Hochschule überraschte Annoni sogar den Gründungsrektor und den Schulrat der PH Bern mit seinem Entscheid, künftig «Mehrzwecklehrer» auszubilden, deren Diplom vom Kindergarten bis in die sechste Klasse gültig ist. Bisher wurde zwischen Kindergarten/untere Primarschulklassen und oberen Primarschulklassen unterschieden.

Unterdessen ist die ganze Geschichte schon fast wieder vergessen. Die PH Bern startet mit vielversprechenden Studierendenzahlen (siehe unten links) in ihr erstes Jahr. Doch bereits ziehen wieder dunkle Wolken auf. Im engen Korsett der Erziehungsdirektion werde die PH Bern Mühe haben, sich im Lehrerbildungsmarkt zu behaupten, klagt der Schulratspräsident (siehe Interview). Doch zunächst wird nun einmal gefeiert. Die offizielle Eröffnung der PH Bern findet am kommenden Freitag im Bierhübeli statt – fast zwei Wochen nach der eigentlichen Eröffnung.

ZUR SACHE:

Walter Herzog



Ist Schulratspräsident der Pädagogischen Hochschule Bern und Pädagogikprofessor an der Universität Bern.

Horizont zu eng

«BUND»: Die Universität Bern klagt über mangelnde Autonomie. Ist die Pädagogische Hochschule besser gerüstet für die Zukunft?

WALTER HERZOG: Nein, die Pädagogische Hochschule ist sogar noch schlechter dran. Unser Handlungsspielraum ist bescheiden. In sehr vielen Bereichen redet die Erziehungsdirektion mit. Das lähmt unsere Arbeit. In Zukunft werden wir uns auf dem Markt der Lehrerbildung behaupten müssen. Dafür brauchen wir mehr Handlungsspielraum.

Im Kanton Bern hatte man genug Zeit, sich über den richtigen Weg in der neuen Lehrerbildung Gedanken zu machen. Warum muss die PH nun doch mit unbefriedigenden Grundlagen starten?

Der Kanton Bern hat als erster mit der Reform der Lehrerbildung begonnen und schliesst sie nun als letzter ab. Zu Beginn war nicht klar, wohin die Reise gesamtschweizerisch gehen soll. Auf dem Weg zum Ziel hat man dann zu wenig auf die nationalen Entwicklungen Rücksicht genommen. Der Horizont war von Beginn weg zu eng. Man hat fast nur an den Kanton Bern gedacht. Eine Pädagogische Hochschule bildet jedoch Lehrkräfte für die ganze Schweiz aus.

Wäre die Lehrerbildung unter dem Dach der Universität besser dran als wenn sie selbständig ist?

Ja, im Prinzip hat man den Sonderfall der Seminarien durch den Sonderfall der Pädagogischen Hochschulen ersetzt. In den meisten anderen Ländern ist die Lehrerbildung in die Universität integriert oder hat universitären Status. In Bern hat sich die Universität jedoch gegen die vollständige Integration gewehrt, und man hat den grossen Schritt nicht gewagt.

Kaum ist die PH eröffnet, kommen Zweifel an den Grundlagen auf. Muss das Gesetz geändert werden?

Derzeit wird das Unigesetz überarbeitet, und ich wünsche mir, dass auch über eine grössere Autonomie für die Pädagogische Hochschule nachgedacht wird. (rw)

PH BERN

Diese Woche hat das **erste Studienjahr** an der Pädagogischen Hochschule Bern mit **2373 Studierenden** begonnen. 1944 Personen absolvieren die Grundausbildung, der Rest besucht Zusatzausbildungen. In der Grundausbildung verteilen sich die Studierenden wie folgt auf die Institute: Vorschul- und Primarstufe: 665 Studierende. Sekundarstufe 1: 850 Studierende. Sekundarstufe 2: 239 Studierende. Schulische Heilpädagogik: 190 Studierende. Das Interesse an einer Lehrerausbildung im Kanton Bern hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

Die Pädagogische Hochschule Bern beschäftigt 809 Personen, die sich **285 Vollzeitstellen** teilen. Dazu gehören 400 Dozierende und 250 Praxislehrkräfte. Der Kantonsbeitrag beträgt für das nächste Jahr rund **61 Millionen Franken**. (rw)

STUDIE ZUR KARRIERE VON PRIMARLEHRKRÄFTEN

«Der Lehrerberuf ist keine Sackgasse»

Die Lehrerbildung wird als Allgemeinbildung missbraucht. Und der Lehrerberuf ist eine Einbahnstrasse. Diese zwei Klischees werden in der politischen Diskussion je nach Bedarf hervorgeholt. Jüngstes Beispiel: die Abstimmung über das Lehrereinstellungsgesetz.

Eine neue Studie der Pädagogischen Hochschule Bern und des Instituts für Erziehungswissenschaft der Universität Bern widerlegt beide Vorurteile. Tatsächlich arbeiten heute lediglich noch 40 Prozent der 1873 befragten ehemaligen Seminaristinnen und Seminaristen als Primarlehrkraft. 39 Prozent sind zwar nicht mehr als

Primarlehrkraft tätig, arbeiten aber immer noch im Bildungswesen, sei es beispielsweise als Schulleiterin, Heilpädagogin oder Berufsschullehrer. 11 Prozent sind derzeit nicht erwerbstätig und nur gerade 10 Prozent arbeiten in Berufen ausserhalb des Bildungssektors. Für die Autoren der Studie zeigen diese Zahlen: «Der Primarlehrerberuf ist keineswegs eine berufliche Sackgasse. Er ermöglicht im Gegenteil eine Vielzahl von Karrierewegen.»

Widerlegt sei mit diesen Zahlen auch, dass die Lehrerbildung als allgemeinbildendes Studium missbraucht wird. Die Autoren ge-

hen davon aus, dass sich durch die Tertiärisierung der Lehrerbildung künftig sogar noch weniger Studierende einer Pädagogischen Hochschule ausserhalb des Bildungswesens einen Job suchen werden. Früher erlaubte der Besuch der Seminarien den prüfungsfreien Zugang zur Universität und kam damit der Maturität gleich. «Eine Ergänzungstudie gibt Hinweise, dass die neue Lehrerbildung auf Hochschulebene wieder verstärkt aufgrund ihrer Berufsbildung gewählt wird», so die Forscher.

Sie haben auch nach den Gründen eines Berufswechsels gefragt. Für die Mehrheit (55 Prozent)

spielt die Belastung im Beruf keine Rolle. Frauen steigen meist aus privaten Gründen aus, Männer suchen eine neue Herausforderung.

Und schliesslich war die Berufszufriedenheit Thema der Studie. Über 80 Prozent aller Befragten zeigten sich zufrieden oder zumindest eher zufrieden. In der Gruppe der heute noch unterrichtenden Primarlehrkräfte ist die Zufriedenheit jedoch am niedrigsten. Vor allem die fehlende öffentliche Anerkennung und die beruflichen Entwicklungsperspektiven machen den Lehrerinnen und Lehrern zu schaffen.

Reto Wissmann

REKLAME

Totalausverkauf
 ab jetzt bis 50% auf
Damentaschen
 Beachten Sie bitte die Farbtafeln
 10% 20% 30% 50%
 Neueröffnung April 2006

HUMMEL
 LEDERWAREN UND GEPÄCK

an der Marktgasse 18 in Bern
 www.hummel-lederwaren.ch

NÄCHSTER ABFLUG: GENÈVE

24 Low-Cost-Destinationen
 25 Langstrecken-Destinationen
 + unzählige weitere spannende Reiseziele

A bientôt à Genève!

pünktlich ✕ nah ✕ übersichtlich

Aéroport International de Genève

www.gva.ch